

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 5); 7. Predigt
Datum:	Gehalten den 31. Dezember 1854, vormittags.

Gesang vor der Predigt

Psalm 105,1-3

Dank, dank dem Herrn, du Jakobs Same!
 Seht, hoch und herrlich ist sein Name!
 Geht, kündigt allen Völkern an
 Die Taten, die sein Arm getan!
 Singt, spielt und redet froh von ihm,
 Daß alles seine Wunder rühm!

Sein Nam' ist heilig, preist ihn, rühmet,
 Freut euch des Namens, wie's euch ziemet!
 Gott, der euch sich zum Volke schafft,
 Ist euer Leben, Licht und Kraft,
 Wer je nach dem Erbarmer fragt,
 Des Herz sei froh und unverzagt.

Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke,
 Er, er ist groß in seinem Werte,
 Sucht, sucht sein freundlich Angesicht;
 O, er verläßt den Sucher nicht!
 Denkt an die Wunder, die er tat,
 Und was sein Mund versprochen hat.

Hiob 10,12

Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Meine Lieben! Hiob, dieser gerechte Mann, hatte einst alles verloren; er saß auf der Erde und aus der Asche heraus redete er zu Gott diese Worte des hehren Dankes und des Flehens um Wendung seines Gefängnisses: „*Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem!*“ – O daß wir, einzeln und insgemein, diese Worte ihm vor Gott nachsprächen! O, ihr gönnt mir die Freude, daß ich es euch darlege, was in diesen Worten ausgesprochen ist, auf daß ein jeglicher von euch, wenn er diese Predigt gehört und sich auf den Heimweg macht, des eingedenk was Gott an ihm und für ihn getan, zu seiner Seele spreche: Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes, er hat wahrlich überschwänglich an dir getan.

Hiob dankt Gott, daß er ihm das *Leben* gegeben. Denken wir wohl alle daran, was für eine Wohltat es ist, daß wir leben? *Warum* gab Gott uns das Leben, das Dasein? Meine Lieben! Das tat Gott aus *freier Güte*. Es war eine Tat seiner *Liebe und Barmherzigkeit*. Er, der selbst das höchste Gut ist, wollte es nicht für sich selbst behalten, was er ist, sondern er teilte mit von dem, was er ist. Davon haben wir das Leben, das Dasein. Hiob in diesem Kapitel, und David im 139. Psalm loben den Herrn, so hoch sie vermögen, für die Wunder ihrer Erschaffung; und wie nun der Mensch aus Leib und Seele besteht, so gefiel es Gott, nicht allein den Leib also zu bilden, daß er ein Machwerk von

lauter Wundern ist, sondern auch den Menschen mit einer Seele zu begaben, welche, da sie aus dem Anhauch seines Geistes entstanden, nun auch fähig ist, Gottes und seines Daseins auf ewig zu genießen, und demnach dem Leib eingehaucht ist, auf daß Leib und Seele für immer *das höchste Glück* genießen. O, daß wir es alle recht begriffen, was es sagen will: „Wir sind *göttlichen Geschlechts*“. Apg. 17,28.29.

Fragen wir *wozu* Gott uns das Leben gab, so ist die Antwort: das gab er uns, um ihm zu *dienen* und ihn zu loben. Nicht, daß er unseres Dienstes *bedarf*. Weit über unser Lob ist er erhaben. Aber dazu begehrt er unsern Dienst und unser Lob, auf daß, während wir ihm dienen und ihn loben, wir in diesem Lobe *seines Glückes teilhaftig* seien, und in diesem Dienste es erfahren, wie Gott die ganze Schöpfung dem *Menschen zum Dienste gegeben*, so daß wir auf unser Begehren nach unsern Bedürfnissen das alles erhielten, was die ganze Schöpfung in sich faßt. Denn wozu sind Erde, Luft und Wasser, wozu sind Sonne, Mond und Sterne, wozu sind Herbst und Winter, Frühling und Sommer da, – wozu gibt die Erde ihr Gewächs? Ja, wozu sind sogar die Engel geschaffen, wenn nicht *für den Menschen*?

Hat auch jemand von uns Gott dazu veranlaßt? Hat er ihm etwas zuvor gegeben, daß er empfangen und geboren worden ist? daß er im Mutterleibe oder in der Geburt nicht erstickt ist? oder dafür, daß er eine zartliebende Mutter, einen treuen Vater gehabt? daß er an den Brüsten der Mutter getränkt und in einer Wiege gebettet wurde? Woher sind alle die Freuden der Kindheit? woher war das Zunehmen und Wachsen am Körper? woher die wiederholte Bewahrung im jugendlichen Alter bei tausend und aber tausend Gefahren des Leibes und des Lebens? Woher das Wiederaufleben aus so mancher Krankheit? Woher die Speisung, das Bekleidetwerden, die Erwärmung? Woher das Obdach, woher das Lager und der balsamische Schlaf in finsterner Nacht? – Ist es nicht alles, was das Leben bedarf, *Eine Wohltat Gottes*? Wer hat Ihm zuvor etwas dafür gegeben, daß er nicht allein lebt, sondern daß er aus so manchem Tode errettet und am Leben erhalten ist? Ja, nochmals, daß er nicht allein lebt und atmet, sondern daß er nicht längst sich unter der Zahl der Toten befindet, die Gott nicht preisen? Und das nicht allein; – woher ist es, daß man den Verstand, das Denkvermögen nicht allein empfangen hat, sondern daß dasselbe auch entwickelt wurde, teils durch Unterricht, teils nach dem Gang der Entwicklung der Seele? Und woher, daß man diesen Verstand nicht verloren hat? Ist es nicht alles von Gott? Und daß man einen gesunden oder sogar trotz Leiden und Krankheit wunderbar erhaltenen Leib, daß man den Gebrauch seiner Gliedmaßen hat und behalten hat, daß man sehen, hören, fühlen, schmecken und empfinden kann, daß man Hände, Arme und Füße zu seinem Gebrauch bekommen und behalten hat, – ist es nicht alles von Gott? Ja, selbst wenn man das eine oder andere entbehren mußte, war das nicht auch von Gott? Hat man nicht auch so noch Ursache, ihm zu danken? Und wie kommt der Mensch an Brot? wie in ein Amt? zu einem Beruf? zu seiner Handtierung? und woher hat er die Tüchtigkeit dazu? Woher endlich sind Weib und Kind? Haus und Hof? und der liebliche Friede? Seht, dieses alles gehört zum Leben, bis zu den Erquickungen und der Durchhilfe im hohen Alter. – Wer macht das alles? Wer gibt es uns so väterlich? so königlich? so milde, so ohne Vorrücken, so ohne sich sehen zu lassen? Ist es nicht allein Gott, der diese Dinge an uns tut?

Sollen wir des nicht eingedenk bleiben, meine Lieben, was wir *durch Gottes Güte* sind und haben, auf daß wir nicht seien wie die Pflanzen, die nichts wissen von ihrem Dasein?

Hat nicht ein jeder Tag seine Plage? und diese Plage beugt uns nieder. Soll sie uns nun so niederbeugen, daß wir Gottes und seiner Wohltaten darüber *vergessen*? O, daß wir des doch eingedenk seien, was wir *durch Gottes Erbarmen* sind, auf daß wir uns ermutigen, um ihm zu *danken* für das,

was wir sind, ihn zu *loben* für das, was wir haben und uns so huldvoll vor andern erteilt wurde, und zu ihm die *Zuflucht* zu nehmen, auf daß er die gegenwärtige Plage von uns *abwende*.

Leider meint der arme Mensch, daß er das Dasein habe, das sei nichts; – und daß er das alles, was er hat, bekommen habe bis auf gestern, sei auch nichts; für heute will er die Plage beseitigt wissen! Was gestern war, und was morgen sein wird, kümmert und rührt ihn nicht. Haben wir denn etwa ein *Anrecht* auf das Leben? auf Gesundheit? auf Nahrung und Kleidung? etwa *Ansprüche* auf Glück und gute Tage? auf Lebensfreude? Es steht geschrieben: „*Wenn uns der Herr nicht ein wenig ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorrha!*“

Woher die tagtägliche Plage? das Übel, wobei man des Guten vergißt? *Woher* all die Not, das Seufzen, die Tränen? Ist es von Gott? Ist Gott etwa Schuld daran, daß mancher fragt: „Aber wozu dient mir das ganze Leben?“ daß mancher seufzt: „Wäre ich tot!“ Ja, daß man den Tag seiner Geburt verfluchen möchte, oder wirklich verflucht? und daß wir alle es bekennen müssen, daß dieses Leben ein steter Tod ist? Nein, Gott ist nicht Schuld daran, aber wir, *wir selbst*, liegen hier in unserer Schuld, daß wir in Adam durch Verführung des Teufels und eigenen mutwilligen Ungehorsam uns selbst und alles, was in unsern Bereich kommt, zu Grunde richten.

Bei dem allen bleibt Gott gut, und haben eben wir, die wir nunmehr arg sind, um so mehr Ursache, es in einem zwiefachen Sinne auszusprechen: *Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem!*

Wohlan, Gott hat uns das Leben gegeben, und durch Eines Menschen Ungehorsam kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde kam der Tod über uns alle. Ist nun deshalb das Leben und die Wohltat Gottes für uns dahin? Wohlan, es gehe nunmehr durch den Tod, ja durch allerlei Tod hindurch! Das Leben, welches Gott uns gab, und das wir verloren haben, ist uns *wiedergebracht, so wiedergebracht*, daß es wieder ein ewiges Leben ist, wovon wir in diesem tagtäglichen Tode allen Trost und Genuß im voraus haben, *falls wir uns bekehrt haben zu Gott und glauben an seinen Sohn Jesus Christus, den Gott gesandt, um uns Leben und Unsterblichkeit zu erwerben, und um den, der des Todes Gewalt hat, zunichte zu machen*.

Wahrlich, *Gottes Volk* kann es in zweifachem Sinne sagen: „Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem“. Gott selbst hat es hoch gemacht zum höchsten und tief zum tiefsten, da er empfangen und geboren ward von der Jungfrau, er, des Name ist *Immanuel*. Durch diesen ist es, daß wir trotz Sünde, Fluch und Tod es sagen dürfen: *Leben und Wohltat hast du an mir getan*, auch nachdem wir vergeudet haben, was Gott an uns aus königlicher Güte getan hat.

Schön waren wir durch seine Wohltat, häßlich wurden wir durch unsere Missetat. Versöhnt wurden wir durch seinen Tod, in sein Leben wieder hineinversetzt durch seine Auferstehung, und mit Wohltat auf Wohltat versehen durch den Geist seiner Gnade, namentlich mit der Wohltat, um in seiner Wohltat *zu beharren bis ans Ende*.

O Wunder der *Liebe!* Da er uns schuf, teilte er uns sich selbst mit; da wir, ihn verlassend, in des Teufels Knechtschaft gerieten, gab er sich selbst für uns zum Lösegeld; und indem wir ihn verloren hatten, war er der Erste und bleibt er der Erste, uns aufzusuchen! Wunderbarer *Umtausch!* Was wir waren, wurde er, auf daß wir von neuem würden, was er ist. So hat er uns denn eben so hoch geschätzt wie sich selbst. Und er ist es, der, nachdem er in dem Geliebten uns so hoch geliebet, uns auch diese Liebe zu ihm in das sonst so kalte Herz wirft, daß wir ihn und seine Liebe begehren, und für alles in der Welt diese Liebe nicht dran geben.

Wunderbarer Weg unserer Missetat und seiner Liebe, der so gelegt ist, daß wir durch unsere Missetat nunmehr am besten etwas davon *fassen*, was seine Liebe zu uns ist, und welche Wohltat diese Wohltat ist, daß er uns mit sich versöhnt hat, uns seine Huld gönnet, und uns durch den Glauben dazu bewahrt, daß wir dereinst ihn ewig sehen werden, indem wir ihm gleich sein werden, der uns so hoch geliebet hat. Wenn wir hier auf den Herrn, auf seine Liebe und Gnade sehen, so mögen wir wohl ausrufen: Wie sind wir doch zu unserm *Glücke also gefallen*, da wir nach unserm Fall mit solcher *Auferstehung in ihm* so hoch beglückt wurden! Unschuldiger starb er für uns aus Liebe, obgleich er nichts in uns fand, weshalb er uns lieben konnte.

Diese Liebe, wie sie ewig ist, wie unser Herr sie bewiesen hat, da er im Fleische gekommen, wie er sie auf die Spitze getrieben, da er am Kreuze starb, die er zu uns, seinem Volke, hatte, da wir noch nicht geboren waren, hat er in der Zeit uns erfahren lassen. Denken wir nur an die Wohltat seiner *kräftigen Berufung*, die aus seiner ewigen Gnadenwahl hervorgeht. Das ist wohl, um anzubeten, wenn wir bedenken, daß wir vor so vielen und aus so vielen heraus, und mit Übergehung so vieler *ausgewählt* und kraft dieser Wahl *berufen* sind, seinen Namen zu kennen, auf seinen Namen im Himmel angeschrieben zu sein, da wir doch vor andern nichts voraus hatten, vielmehr bis auf den heutigen Tag zu bekennen haben: *Ich bin der vornehmste der Sünder!*

Kommen wir sodann auf die Wohltat der *gnädigen Erleuchtung!* Was ist das Leben ohne *Licht?* Was wäre unser ganzes Leben, wäre es nicht eben dadurch erleuchtet, dadurch ein ewiges, daß wir den allein wahren Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, und Jesus Christus, den er gesandt, kenneten. Eben die *Kenntnis* und *Erkenntnis* dessen, den wir nicht gekannt, auch nicht kennen wollten, der sich aber selbst uns geoffenbart, ist das *Leben* unsers Lebens! Und was ist uns nicht alles in dieser Erkenntnis zu teil geworden? Wahrlich, wir waren blind, und jetzt sehen wir durch die Gnade des, der unsere Augen aufgetan! Wahrlich, wir lagen in der schrecklichsten Finsternis, nunmehr aber sind wir bekehrt zu seinem wunderbaren Licht! Wahrlich, wir hatten nichts, und alles ist uns von Gott gegeben! Wir verloren alles, und alles wurde uns wieder hergestellt; und auf daß wir es wissen, wie hoch wir gehalten, wie wert wir sind in seinen Augen, werden wir nie verlassen werden, und wird es uns an nichts fehlen von allem, was er uns in seiner Liebe gönnt.

Was hat er uns nicht alles mit seinem Lichte geschenkt? Lagen wir verstrickt, er machte uns dadurch frei. Waren wir verirrt, er brachte uns dadurch wieder auf den guten Weg. Durch dieses Licht züchtigte er uns in unserer Unwissenheit; demütigte er uns bei unserer Hoffahrt; – belehrte er uns, wenn wir gesündigt; tröstete er uns, wo wir traurig darnieder lagen; – richtete er uns auf, wo wir gefallen waren, – und hielt er uns aufrecht, so daß wir stehen blieben, wo alles fiel. – Mehr und mehr, klarer und klarer, wahrer und wahrer ihn zu *kennen*, zu *lieben* und zu *loben*; fester und fester an ihn zu *glauben*, unverrückter ihm zu *folgen*, steifer und steifer auf ihn zu *hoffen*, so daß wir Grund und Boden fanden unter unseren Füßen, – das alles erteilte er uns durch *seine Erleuchtung*.

Wir kommen nun zu der Gnade und Wohltat der *Wiedergeburt* und der *Bekehrung*. – Welch einen Tod hat er in uns überwunden! Welches Chaos hat er in uns umgewandelt zu der Pracht seiner Schöpfung in Christus Jesus! O, was war nicht an uns und in uns verdorben, – Leib und Seele eine Beute der Hölle! Wie tot in Sünden und Übertretungen fand er uns! Welche und wie viele und wiederholte Übertretungen seiner guten Gebote hatten wir uns nicht zu Schulden kommen lassen! Wie wußte er so in einem Nu zu machen, daß wir uns selbst fremd waren, daß wir aus uns selbst hinweg und zu ihm hinübergezogen wurden! Wie wußte er in einem Nu uns ganz neu zu bilden, uns ganz umzuschaffen, so daß es uns, die wir zur Hölle sinken mußten, auf einmal so wohl, so wohl war, daß wir es nicht unter Worte bringen konnten! Das Gewissen war auf einmal freudig, alle vergangenen Sünden und aller Jammer darüber war auf einmal in die Tiefen des Meeres seiner *Erbarmung*

geworfen; die Seele jauchzte auf: „*Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!*“ Der Verstand und das Herz sprachen beim Lesen des Wortes Gottes: „*Das ist alles für mich!*“ Die Gewißheit war da: „*Ich bin ein Erbe des ewigen Lebens und komme in den Himmel!*“ und die Seele jauchzte auf:

Gottlose machet er gerecht,
Und der ich war des Teufels Knecht,
Bin nun sein Kind und Erbe

Und wie fühlte man sich seitdem umschlungen von *des Herrn Jesu Liebe!* Welch ein Verlangen, es auf ewig so zu haben, auf ewig so beglückt zu bleiben, sich so selig zu fühlen! O, dieses verborgene, unbegreifliche, mächtige *Ziehen des Vaters*, wobei er sich so offenbart, daß er gesehen wird, ohne gesehen zu werden, und wobei er die Seele so erfüllt, daß sie das Unterpfand dafür hat, sie werde ihn ewig schauen in dem Angesichte Jesu Christi. Wahrlich, das ist eine Wohltat, welche alle Begriffe übersteigt!

Wenn wir das alles bedenken, so haben wir Ursache, anzuerkennen, welche eine Wohltat Gottes es gewesen ist, geboren zu sein unter solchen Umständen, daß uns das *Wort Gottes* zu Händen gekommen, und wir von Jugend auf darin unterrichtet worden sind, – es anzuerkennen, wie uns Gott in seiner Langmut *getragen*, aus allerlei Sünden, verkehrten Geschichten und Wegen des Verderbens *herausgerettet*, vor andern Sünden *bewahrt*, oder die Gelegenheit, uns gänzlich zu verderben, uns *benommen* hat, ja uns auch vor manchem schlechten Wege *einen Abscheu ins Herz gelegt*. Wir haben es anzuerkennen, wie wir Herz, Augen und Ohren, Hände und Füße bereit gehalten von Jugend an, um das zu tun und zu erjagen, wovon wir wohl wußten, daß es gegen Gottes Wille war. Ach wie oft haben wir seine Gnade mißbraucht, seine Geduld auf die Probe gestellt, es mit unserm verkehrten Tun auf die Spitze getrieben und seinen Zorn gereizt! Wir sündigten, und er schwieg in Langmut; wir häuften Sünde auf Sünde, und er ertrug es. *Er gab Buße, und er verschonte; er gab Bekehrung, und indem er selbst uns zog, nahm er uns in Gnaden auf, da wir uns zu ihm aufmachten*. Er selbst besiegte in uns den Widerstand, machte uns zerknirscht, zerbrochen am Geist und lockte uns zu sich. Er überwand unsere ganze Feindschaft mit seiner Liebe, und unsern Hochmut in einer Weise, wie nur Er es versteht, indem er uns treulich demütigte. Da wir noch nicht beten konnten, auch nicht zu beten verstanden, ja nicht beten wollten, – da wir ihn nicht suchten, nicht nach ihm fragten, seiner nicht begehrten, ihn sogar für nichts achteten, ja ihn verachteten, – *da gab er seinen Geist in uns*, daß wir die Waffen, die gegen ihn erhobenen Waffen, aus den Händen warfen und ausriefen: „*Herr, was willst du, daß ich tun soll?*“

O, mit welcher Geduld ist er uns nachgegangen, da wir vor ihm flohen! O, wie war sein Auge auf uns gerichtet, da ein Strom von Ungerechtigkeiten die Überhand über uns hatte und uns mit sich fortriß! Wie oft befanden wir uns in einem Zustande, daß die Erde zu uns hätte sagen müssen: „Ich will dich nicht mehr tragen“; – die Sonne: „Ich mag dir nicht mehr scheinen“. Und Gott verstand es mit kräftiger Hand *uns zu demütigen, zu Boden zu werfen, und er tat unsere Übertretungen so weit von uns, als der Abend vom Morgen ist*, (Ps. 103), *als wollte er uns nicht aufdecken, wie viel wir gesündigt*. Er war darauf aus, uns zu überwinden mit der ganzen Macht seiner Liebe. Er traf uns ins Herz, so daß es der von der Sünde uns geschlagenen Wunden inne wurde und den Schmerz dieser Wunden empfand. Er führte uns bis an die Tore der Hölle, auf daß wir es sehen möchten, welche Strafe den Ungerechten bereitet ist; und eben vor diesen Toren wollte er alle Schrecken des Todes von uns nehmen, indem er uns daselbst *den Trost des Lebens erteilte und die Hoffnung unsrer Versöhnung durch den einzigen Mittler Gottes und der Menschen*, bis er im Glauben an ihn uns aus freier Gnade *Anteil an solcher Versöhnung* gab. Und er hat uns unsere Feindschaft gegen ihn, alle

unsere Sünden, womit wir ihn beleidigten, vergeben in solcher königlichen Güte und Gnade, daß er uns davon nichts mehr zurechnete und jede Furcht vor Rache oder Verdammung von uns nahm.

Und o, wie wunderbar war und ist sein Walten bei der *tagtäglichen* Bekehrung! Wir haben einen *furchtbaren Feind*, einen Tyrannen, der bei uns in dem Hause unseres Herzens wohnt, den, wir nicht ausweichen, nicht entfliehen können, und der uns unvermutet überfällt, wir wachen oder schlafen. Wir sind an diesen Feind *gebunden*, und *erst wenn wir unsern letzten Atemzug tun, hat es auch mit diesem Feinde ein Ende*. Wer *bändiget* diesen Feind, der in unserm Busen haust, und der in unserm Schoße schläft, uns bald so, bald anders quält und furchtbar herunter macht? Und wer *bändiget* den *andern Feind*, der durch fünf Türen hereinbricht, wenn wir ihm diese Türen nicht von selbst auftun, und der durch unsere Fenster hinein klettert? Und wer *zertritt* den *dritten Feind*, der in den Geleisen des guten Weges sich lagert, sich darin verborgen hält und, ehe wir es vermuten, uns die Ferse durchsticht? O er, er ist es, und er war es von jeher allein, dessen Kraft in Schwachheit verherrlicht wird.

O, *woher* ist es, daß wir die begangenen Sünden *hassen*? daß wir das Gegenwärtige, das Sichtbare nicht anschlagen, ja verachten? und daß wir uns *ausstrecken* nach dem, was zukünftig ist? *Woher*, daß die Seele wie *eingewurzelt steht in der Liebe Christi*, und des gewiß ist, daß der Fels ihres Heils *jedem Feinde zu hoch ist*? Es mag der Teufel brüllend fragen: „Wer bist du, Sünder?“ oder: „Was ist es für ein Ruhm der Zukunft, worauf du dich verlässest?“ Ist es nicht *des Herrn Gnade und Wohltat*? Kommt es nicht daher, weil er *ein Aufsehen hat über unsern Odem*, daß wir getrost sagen dürfen: „*Ich weiß, an wen ich glaube! Gott ist gnädig, Gott ist getreu! Er wird nicht fahren lassen die Werke seiner Hände*“.

Welch eine Wohltat im Ganzen: Der Herr verfolgte uns, er war und blieb hinter uns her, bis er uns eingeholt, da wir vor ihm flohen. Er lockte uns, daß wir uns ergaben, da uns vor ihm bange war. Unzählige Male richtete er uns das Haupt in Hoffnung wieder auf, da wir hoffnungslos und verzweiflungsvoll danieder lagen. Unermüdet überhäufte er uns mit seinen Wohltaten, da wir undankbar waren. In seiner Gnade gab er uns das Himmelsbrot zu essen und nahm uns den verkehrten Geschmack an dem, was verdirbt; ja er gab uns, da wir das Verkehrte wollten, daß wir das Gute, welches allein gut schmeckt, vorzogen.

Welch eine Wohltat ist seine *Liebe*: daß er uns zu *Kindern* angenommen, daß er uns die Gewißheit gegeben, er werde seine Verheißungen an uns erfüllen, und daß wir aus der Erfahrung belehrt und dessen versichert werden, daß er die Macht und den Willen hat, alles immerdar bei uns *herzustellen*, und das verheißene Erbe, bei ihm weggelegt, uns *aufzubewahren*.

Ich möchte noch auf so vieles kommen, – *ich erwähne aber mit Freuden die Wohltat der freien Rechtfertigung in der Gerechtigkeit Christi Jesu, unseres Herrn, der gnädigen Schenkung und Vergabung aller unserer Sünden in dem Blute des neuen Testaments*. Wer hat auch hierbei ihm etwas zuvor gegeben? Woher ist die Aufdeckung von Sünde und Schuld? die Ratlosigkeit? das Verlangen nach einem Bürgen? Woher, daß wir hungern und dürsten, daß wir uns sehnen, uns ausstrecken und hinfliehen zu diesem Bürgen? Woher, daß wir ihn im Glauben umfassen, daß wir ihn wieder aufsuchen, wenn wir ihn verloren hatten? Woher das stete, das wiederholte Zufluchtnehmen zu dem Stuhl der Gnaden? Woher ist der Friede, der Friede mit Gott, der Friede im Herzen, im Gewissen, der Friede mit den Engeln, ja mit den Steinen auf dem Felde? Wer öffnet die Augen des Herzens, daß der Weg gesehen wird, in welchem Versöhnung mit Gott zu finden ist? Wer ist der Erste, der zu der Seele also von Gnade spricht, daß die Seele es glaubt ein für alle Mal, selbst dann noch, wenn sie später wieder daran zu zweifeln scheint? Wer kann diesen Pardon von den Lippen kommen lassen, wodurch einer, der vor Gott des Todes schuldig ist, Leben und Freisprechung von aller Missetat er-

hält? Wer macht den Rebellen mit einem Mal zum glücklichen, nur für den König lebenden Untertan? O, wenn wir als Sünder vor dem Richterstuhl uns befinden, verklagt vom Gesetz, vom Teufel, von unserm eigenen Gewissen, wo gar kein Gutes an unserem Leben ist, und, wie wir es einsehen, nimmermehr sein wird, – Welch eine Wohltat, daselbst zu vernehmen den Namen, worin unsere Seligkeit ist, den Namen des Herrn Jesu, und denselben herbeirufen zu dürfen! Wie wird uns da sein bitterer und schmähhlicher Tod so zum süßen herrlichen Leben!

O, wahrlich, da wird es erkannt: „*Er hat uns zuerst geliebt!*“ Welch eine Liebe, seine Seele hin zu geben für seinen Freund! aber noch mehr: welche Liebe, seine Seele zu geben für seinen *Feind* und zu sterben für *Ungerechte*, für solche, die aus sich selbst nie seine zuverlässigen Freunde sein können! O, dazu verließ er den Himmel und kam in unserm Fleisch, um uns mit sich aus dieser argen Welt hinweg, errettet vor dem zukünftigen Zorn, versöhnt und geheiligt durch sein Blut und seinen Geist, in seiner Liebe *in den Himmel zu seinem Vater zu bringen, daß wir daselbst auf ewig Wohnung bei ihm haben.*

Und o, welche Wohltat, daß er nicht müde noch matt wird, der treue Heiland, fortwährend bei dem Vater uns zu *vertreten*, fortwährend für uns vor dem Richterstuhl mit seinem Blute einzukommen, fortwährend uns zu *belehren* und zu *stärken* mit dem Troste seines Evangeliums, fortwährend uns zu *beschützen* und zu *behaupten* gegenüber allen Feinden unserer Seele!

Durch den Glauben allein gerecht, und in solcher Gerechtigkeit ein Erbe des ewigen Lebens, und in der Gnade Christi dessen gewiß gemacht zu sein, daß wir *in ihm, dem Herrn, Gerechtigkeiten und Stärke* haben, – welche Wohltat!

Aber auch welche Wohltat, daß der treue Hirte sowohl ungebahnte als gebahnte Wege mit uns geht, daß es mit uns durch allerlei *Trübsal, Leiden und Not*, durch allerlei *Versuchung*, ja *Heimsuchung* hindurch geht, daß wir in dem Ofen des Elendes uns mehr als einmal befinden müssen; denn wie würden wir sonst auserwählt gemacht? Wie kann das Gold gereinigt werden, wenn nicht in dem Tiegel? Alle Ursache haben wir und werden wir endlich finden, ihm namentlich für solche Trübsal zu danken mit Harfenspiel und zu sagen: „*Du hast mich treulich gedemütiget!*“ In dem Wege des Leidens und der Schmerzen lernen wir es, daß unsere himmlischen Güter die allein bleibenden sind, daß sie nicht abnehmen, daß wir sie dereinst in ungestörtem Genuß besitzen und uns derselben in ewiger Ruhe erfreuen werden. O, diese Gewißheit, daß wir diese ein für alle Mal erlangten Güter so wenig verlieren werden, wie wir sie auch nie verlieren wollen!

Soll ich noch ein Wort reden von der Wohltat, daß wir die *köstlichsten Verheißungen* bekommen haben, und daß der Herr sie auch alle wird kommen lassen, wie er denn mehrere bereits an uns, bei und in uns erfüllt hat?

Große Dinge hat der Herr an uns getan, *noch größere* hat er uns *verheißt*: Ruhe von aller sauren Arbeit und Mühe, vollkommene Befreiung von jeder Dienstbarkeit, völlige Sicherheit vor allem, was uns hienieden noch Furcht einjagt. Und die Tränen wird er bald abtrocknen von allen Augen, und aus dem Tode ist Auferstehung da, und nach der Auferstehung heißt es zu allem Volke: „*Gehet ein in die Freude meines Vaters!*“ Das ist eine Freude, die alles übersteigt, welche ungeschwächt bleibt und weder Maß noch Ende kennt.

O, was hat er verheißt, der treue, gnädige Gott! Alle nur denkbaren Güter, die uns erfreuen können, werden wir finden und ererben in dem *himmlischen Vaterlande*. Wir bekommen zu unserm ewigen Besitz *den in sich allgenugsamen, vollseligen Gott selbst, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist*. Und da sage ich: Ist Genuß in den *Gütern* des ewigen Heils, in der Seligkeit, welcher ein Genuß wird da *Gott selbst* uns sein, Er, der unserer Seligkeit *Urheber* und *gnädiger Darsteller*

ist! Wie lieblich wird es sein, uns auf ewig zu befinden in der seligen Gegenwart dessen, der der Ausfluß und die Quelle alles Lieblichen ist! Dasselbst wird es erst ganz wahr sein, daß wir zu *Königen* und *Priestern* gemacht sind. Ja, wie wird es uns daselbst sein? und was ist noch übrig, was wir dort nicht sein sollten? Alles was für Leib und Seele wirklich gut ist, werden wir daselbst haben und genießen. Dasselbst ist die wahre Fülle von allein, wovon wir hier den Vorgeschmack haben. Das ist aber noch nicht aufgekommen, und kann hienieden nicht völlig in einem menschlichen Herzen aufkommen, *was Gott bereitet denen, die ihn lieben.* (Heidelberger Katechismus – Frage 58)

So bewahret denn des Herrn Gottes Aufsehen den Odem seines Volkes, daß wir mit diesem Odem uns hienieden ausstrecken zu der seligen Ewigkeit; und er, der den Odem bewahrt, wird mit dieser Wohltat nicht ausbleiben, daß er zu seiner Zeit diesen Odem und also die Seele, und den Leib hintennach, aufnehme in die ewige, ewige Herrlichkeit. Dasselbst ist alles ewig und wird ewig genossen: Gott, und daß wir in Christus in und mit Gott sind; – Gnade ohne dazwischen aufkommenden Zorn; – Heiligkeit, ohne von neuem befleckt werden zu können mit Sünde; – Licht ohne Finsternis, ein ewiger Tag und keine Nacht mehr; Gesundheit und keine Schmerzen mehr; Freude und keine Traurigkeit mehr; Vollgenuß ohne Aufhören; eine Liebe, die vollkommen ist, und ein Gesättigtwerden von Gott in seinem Bilde. In der Stadt der Engel und aller Heiligen und Vollendeten tragen alle ihre Kronen, die Krone der Gerechtigkeit, prangen alle in den Werken, die hienieden unter vielem Kampf getan sind, – erhalten alle welche hienieden in ihrer Anfechtung sich an den Unsichtbaren gehalten haben, als sähen sie ihn, den lieblichen Lohn, – genießen alle die reiche Ernte dessen, was sie hienieden mit Tränen gesät haben. In der Stadt herrscht die *Wahrheit*, und daselbst betrügt man nicht und es wird nicht betrogen oder verführt. Und wer daselbst hineingetragen ist, wird aus dieser Stadt nie wieder hinausgeworfen, sondern er bleibt daselbst ein von allen geehrter, glücklicher Bürger und Einwohner. Was falsch und unrein ist, wird daselbst nicht zugelassen; Zauberer, Furchtsame und Hunde können daselbst keinen mehr ärgern.

Was wir, die des Herrn sind, hienieden geglaubt haben, werden wir daselbst schauen. Was hienieden für uns dunkel war, sehen wir daselbst im Lichte, staunen und beten an, wie Gott der Herr in seiner ewigen Weisheit und Gnade *alle Dinge für uns zum Guten hat mitwirken lassen, selbst unsere Sünden und Ungerechtigkeiten. Und wie viele, die wir hier verloren hatten, oder verloren wähnten, finden wir auch daselbst wieder.* Und offen liegt für uns des vollseligen Gottes Weg, und sein ganzer Weg hienieden, alle seine Werke, und sein ganzes Tun, samt allen Geheimnissen seiner Gnade, Liebe und Macht, und unseres Herrn Kreuz sehen wir erst daselbst, wie auch unser Kreuz, in seiner demantenen Pracht. O Wohltat über alle Wohltaten: die selige Ewigkeit! und o Wohltat über alle Wohltaten: aus freier Erbarmung Gottes auf diese Seligkeit als auf ein gewisses Erbe warten zu dürfen.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 126,1

Wenn Gott einst uns're Bande bricht
Und führt gen Zion in sein Licht,
Dann wird's wie Träumenden uns sein,
Wir gehn mit unserm Führer ein
Und jauchzen laut in Gottesfreuden
Nach überstanden Pilgerleiden,
Dann staunt die ganze Welt uns an
Und ruft: „Das hat der Herr getan!“